

Eine Nacht im Verlies

Maik und Mario Sempf steigen ins Angstloch der Burg Lauenstein, um dort einem grusligen Kapitel nachzuspüren.

VON MAIK BRÜCKNER

Endlich wieder Tageslicht. Mario Sempf lächelt, als er die letzte Stufe der Leiter erklimmt. Er hat es geschafft. Das Experiment ist zu Ende und gut ausgefallen. Fast einen ganzen Tag hat er mit seinem Zwillingbruder Maik in einem dunklen Loch auf Burg Lauenstein verbracht. Er wollte erleben, wie es den Altvorderen erging, die dort, in fünf Meter Tiefe, Tage oder gar Wochen eingesperrt worden sind.

Dazu sind die beiden Dresdner, die sich der experimentellen Archäologie verschrieben haben, am Montagmittag über eine Leiter ins Loch hinabgestiegen. Gestern Mittag krabbelten sie nach 23 Stunden wieder heraus. Rein äußerlich haben sich die beiden nicht verändert, abgesehen davon, dass ihre Kleidung ein wenig verschmutzt ist und sie viel von heißem Kaffee reden, denn sie nun unbedingt trinken wollen. Doch der muss warten, weil sie Interviews geben und von ihrem Erlebten berichten müssen.

Zugiger Schlafplatz

Ihr Experiment begann eher unspektakulär. Zunächst brachten sie ihr Gepäck nach unten und richteten sich in der Höhle ein. Noch war es dort einigermaßen hell, weil durch die Gittertür Licht in den Hohlraum drang. Doch 17.30 Uhr wurde es dunkel. Stockduster. Und es wurde irgendwie ungemütlich, obwohl es dort im Verlies konstant zwischen zehn und zwölf Grad Celsius warm ist, sagt Mario Sempf.

Die beiden Brüder spürten deutlich, wie sich die Kälte ausbreitete, erst an den Ohren, dann an der Nase und später an Füßen und Beinen. Ein Abbruch des Experimentes kam aber nicht infrage. Stattdessen machten sie es sich auf dem Heu gemütlich. Das hatten sie mitgebracht, um sich einen Schlafplatz zu schaffen. Eigentlich wollten sie direkt unter dem Einstiegsloch schlafen. Doch dieser Platz erwies sich als ungeeignet. „Man glaubt es kaum, aber dort unten ist es sehr zugig“, sagt Maik Sempf. Deshalb verlegten sie ihre Lagerstätte in den hinteren Teil der Höhle. Und dort konnten sie halbwegs gut schlafen. „So weich habe ich noch nie gelegen“, sagt Mario Sempf. Dennoch konnte er nicht durchschlafen, immer wieder wurde er geweckt.

Kleine Steine, laute Geräusche

Mal war es ein kleiner Stein, der sich löste, mal eine Mücke, die gegen die Wand geflogen war. Es ist erstaunlich, was das menschliche Ohr wahrnimmt, sagt er. Das liegt wohl auch daran, dass es da unten muckmäuschenstill ist. „Wenn man für längere Zeit da unten eingesperrt ist, kann das schon sehr beklemmend sein“, sagt er.

Sein Bruder störte sich eher an der Enge. „Einen Tag hält man das aus, aber nach drei, vier oder gar Monaten würde es schwierig werden“, sagt er. Nicht auszudenken, wie es mit vier, fünf Personen gewesen wäre. Sicher würde sich dann eine Hackordnung entwickeln, mutmaßt er. Der Stärkste würde sich den besten Schlafplatz



So sieht es im Verlies der Burg Lauenstein aus. Maik (l.) und Mario Sempf haben diesen Ort für ein Experiment ausgewählt. Sie wollten hier 23 Stunden verbringen, um zu erleben, wie es den hier Eingesperrten mal erging. Mit Heu legten sie sich ihren Schlafplatz aus.



Über diese Luke stiegen Maik (l.) und Mario Sempf am Montagmittag fünf Meter tief ins Verlies, das sogenannte Angstloch, ab.



Gestern Mittag haben die beiden Dresdner das Verlies der Burg Lauenstein unbeschadet verlassen. Fotos: Egbert Kamprath

sichern. Die Schwächsten würden noch mehr leiden. Noch schlimmer dürfte es dem ergehen, der in das eigentliche Angstloch eingesperrt wurde. Dieses ist eine 2,50 Meter breite und gut ein Meter tiefe Grube, die sich in der Mitte der Höhle befindet. Wer hier hinein musste, hatte nichts zu lachen. „Dort ist es sehr feucht“, sagt Mario Sempf. Aus Büchern weiß er, dass über das Loch noch Bretter gelegt wurden. Eine echte Tortur, auf die die Brüder aber verzichtet haben.

Eigentlich wollten sie auch zwischendurch nicht aufsteigen. Doch die Natur zwang sie dazu. Gegen 22

Uhr verließen sie ihre Höhle, um sich zu erleichtern. Just in diesem Moment begegnete ihnen Falkner Henry Dydymki, der ebenso überrascht war wie die beiden Brüder, zu dieser Zeit noch jemand in der Burg anzutreffen. Nach einem kurzen Schwatz setzten Maik und Mario Sempf ihr Experiment fort. Weil es ihnen zwischendurch langweilig wurde, zündeten sie eine Kerze an und begannen, mit Würfeln zu spielen. Danach legten sie sich wieder ins Heu. Ganz allein waren sie übrigens nicht. Etliche Spinnen leben hier. „Solange sie nicht über mein Gesicht krabbeln, stört mich

das nicht“, sagt Maik Sempf, und sein Bruder nickt zustimmend.

Dieser hatte auch die Idee für das Experiment. Bei einem Schülercamp, das er in Lauenstein organisierte, fiel ihm ein kleines Schild auf. Darauf wird von widerspenstigen Bauern aus Dittersdorf berichtet, die sich 1575 weigerten, für den Herren von Lauenstein Dienste zu erbringen. Daraufhin ließ dieser erst zwei und dann fünf Bauern gefangen nehmen und ins Angstloch einsperren. Fünf Wochen mussten sie ausharren, bis sie auf Geheiß des Dresdner Kurfürsten wieder freigelassen wurden. So dramatisch

endete das Experiment nicht.

Museumsleiterin Gabriele Gelbrich, die das Vorhaben unterstützt hat, zeigte sich hocherfreut, dass den beiden jungen Männern nichts passiert ist. Auch sie selbst sind zufrieden. Mario Sempf wird das Erlebte in seine Arbeit als Erlebnispädagoge einfließen lassen und vielleicht auch mal niederschreiben. „Ein Buch wird es aber nicht“, versichert er. Für seinen Bruder, der in Dresden als Fotograf arbeitet, war es ein interessantes Experiment. Wiederholen möchte er es nicht unbedingt. Sein Bruder hingegen schon.